

Besuch im historischen „Coworking-Space“

Frühjahrstreffen der bundesweiten Interessengemeinschaft Bauernhaus in Hopfmansfeld / Festakt zur Kür des Vogelsberger Einhauses zum „Bauernhaus des Jahres“

VOGELSBERGKREIS/HOPFMANSFELD (eig). Die 1973 gegründete Interessengemeinschaft Bauernhaus (IgB) ist mit ihren rund 6000 Mitgliedern die einzige bundesweit organisierte Vereinigung zur Erhaltung historischer Bausubstanz im ländlichen Raum in Deutschland. Erstmals 2017 und jährlich seit 2019 kürt die IgB einen althergebrachten ländlichen Haustyp zum „Bauernhaus des Jahres“. Die Aktion soll auf die Besonderheit der regionaltypischen traditionellen Bauten ebenso aufmerksam machen wie auf deren Gefährdung durch leichtfertigen Abriss oder unsensible Modernisierung. Nach dem Spreewaldhaus (2017), dem Altmühltaler Jurahaus (2019), dem Lausitzer Umgebendehaus (2020) und dem Eiderstedter Haubarg (2021) wurde in diesem Jahr mit dem Vogelsberger Einhaus der traditionelle Bauernhaustyp des Vogelsberges gekürt.

Nun kamen die Mitglieder der IgB daher auch im Vogelsberg zu ihrem Frühjahrstreffen zusammen. Und dass die Festveranstaltung zum Bauernhaus des Jahres in Hopfmansfeld stattfand, war ebenfalls kein Zufall. Denn der 1276 erstmals erwähnte Gerichts- und Pfarrort, heute bekanntlich ein Ortsteil der Gemeinde Lautertal, weist besonders viele noch gut erhaltene Vogelsberger Einhäuser als geschlossenes Ensemble in seinem historischen Ortskern auf. Die rund 120 teilnehmenden IgB-Mitglieder aus ganz Deutschland hatten dabei reichlich Gelegenheit, diese in Augenschein zu nehmen, denn zur Einstimmung wurden zwei Rundgänge mit Josef Michael Ruhl aus Herbstein (Leiter der IgB-Kontaktstelle Vogelsberg) und Ortshistoriker Otto Winterholler aus Hopfmansfeld angeboten.



Otto Winterholler (Mitte) führte die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu den Vogelsberger Einhäusern in Hopfmansfeld.

Fotos: Eigner

Das Vogelsberger Einhaus – wobei es vergleichbare Bauernhausformen überall in einem Gebiet in West-Ost-Richtung von Lothringen bis ins heutige Polen gibt – vereint unter einem Dach verschiedene Funktionen: einmal die Wohn- und Schlafräume, dann den Hausflur (mundartlich „Ern“ genannt) mit der Küche, dann den Stall (mit Abort) und schließlich die Scheune (Tenne). Das in Fachwerkbauweise errichtete Einhaus wurde im 18. Jahrhundert zum vorherrschenden Bauernhaustyp des Vogelsberges – vorher waren Gehöfte aus Wohn-Stall-Haus und davon getrennter Scheune üblich. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Einhäuser neu gebaut, wenn gleich Wohn- und Wirtschaftsteil schon

seit Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund von Bauvorschriften mit einer durchgehenden Brandmauer abgetrennt wurden. Mehr als 8000 Vogelsberger Einhäuser soll es einmal gegeben haben. Heute stehen davon noch etwa 6000, viele davon allerdings baulich verändert oder modern überformt, oft genug auch vom Verfall oder Abriss bedroht.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Führungen erfuhren aber auch noch weitere interessante Details zu den Vogelsberger Einhäusern, darunter auch zum „finanziellen Teil“. Von einem 1910 gebauten Wohnhaus in Hopfmansfeld mit schlichtem Fachwerk aus verschiedenen Hölzern sind die Kosten bekannt. 8000 Mark wurden damals für die Zimmerarbeiten einschließlich Dach und Ausfüllung der Gefache ausgegeben. Zum Vergleich: Ein Knecht erhielt damals pro Tag eine Mark als Lohn. Ein Arbeiter in der gewerblichen Wirtschaft verdiente zur gleichen Zeit allerdings bereits schon einen Monatslohn von 87 Mark.

Zahlen lieferte Otto Winterholler bei seinen unterhaltsamen Erläuterungen auch zur traditionellen Fassadenverkleidung an den Wetterseiten der Einhäuser, den meist aus Buchenholz gefertigten Schindeln. Für einen Quadratmeter Wand werden 200 Holzschindeln benötigt. Eine imprägnierte Schindel kostet heutzutage pro Exemplar 50 Cent, für einen ganzen Quadratmeter Schindeln sind allerdings inklusive Lattung, Schalung und Dämmung aktuell 190 Euro fällig. Allerdings sind alte Holzschindeln auch sehr haltbar. So zeigte Otto Winterholler eine noch gut erhaltene Schindel von 1904, die bis 1996 auf der Rückseite eines Hauses angebracht war und dieses 92 Jahre lang vor Wind und Wetter zu schützen half.

Aus Vogelsberger Basaltsteinen bestanden die Sockel der Einhäuser – und auch eine Gartenmauer in Hopfmansfeld. In diesem Fall die älteste Gartenmauer der Welt, wie Otto Winterholler glaubhaft versichern konnte – ist diese doch aus 30 Millionen Jahre alten Basaltsäulen aus den Zeiten der Vogelsberger Vulkantätigkeit zusammengesetzt.

Zur eigentlichen Festveranstaltung kamen die IgB-Mitglieder im Pfarrhof zusammen. Das rund 250 Jahre alte ehemalige Pfarrhaus ist heute ein gelungenes Beispiel für die Umnutzung eines Vogelsberger Fachwerkhäuses, dient es doch denkmalgerecht saniert als modernes Seminarhaus für Selbstversorger. „Die

Wahl zum Bauernhaus des Jahres soll vor allem auch die Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen, dass die ländliche Baukultur Wertschätzung verdient und zugleich, dass sie seit Jahren einen massiven Verlust zu erleiden hat“, erklärte IgB-Bundesvorsitzender Hajo Meiborg in seinem Grußwort. Die IgB setze sich seit nunmehr fast 50 Jahren für das traditionelle ländliche Bauen in Dörfern und Kleinstädten ein. Anstelle von Lautertals Bürgermeister Dieter Schäfer, der nach eigenem Bekunden sehr gerne gekommen wäre, aber krankheitsbedingt

„Die Wahl zum Bauernhaus des Jahres soll vor allem auch die Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen, dass die ländliche Baukultur Wertschätzung verdient.“

IgB-Bundesvorsitzender Hajo Meiborg

verhindert war, sprach Hubert Straub aus Hopfmansfeld. Er ist selbst Besitzer eines geschichtsträchtigen Vogelsberger Einhauses, nämlich des 1768 erbauten „Scheiche“-Häuses, das früher einmal das Gerichtshaus gewesen sein soll und seit vergangenem Jahr eine Ferienwohnung beherbergt. „Hopfmansfeld ist nicht nur ein Dorf mit vielen alten Häusern, sondern auch ein Dorf mit vielen aktiven Vereinen mit einer jungen Mannschaft“, stellte Hubert Straub seinen Heimatort vor. „Ich freue mich, Sie im schönsten Landkreis Deutschlands begrüßen zu dürfen. Das sagen viele, weil es stimmt“, erklärte der Erste Kreisbeigeordnete Dr. Jens Mischak etwas scherzhaft in seinem Grußwort. Auch der Vogelsbergkreis habe durch Corona zwei schwierige Jahre hinter sich, aber durchaus auch davon profitiert. Denn der

Wunsch, aus den Metropolen aufs Land zu ziehen, habe dadurch deutlich an Zuspruch gewonnen. „Die Idee des Vogelsberger Einhauses ist die des „Coworking-Space“, wenn auch altertümlich gedacht“, so Dr. Jens Mischak. Von zu Hause aus zu arbeiten, anstatt zu pendeln, biete eine große Chance für die ländlichen Räume. Im Hinblick auf denkmalgeschützte alte Häuser müsse zudem die energetische Gesamtbilanz eines Gebäudes inklusive der darin steckenden „Grauen Energie“ betrachtet und auch stärker berücksichtigt werden als etwa das bloße „Einpacken“ durch Wärmedämmungen.

„Als hessische Denkmalpflegerin freue ich mich, dass das Vogelsberger Einhaus zum Bauernhaus des Jahres gewählt wurde“, leitete Dr. Verena Jacobi, Landeskonservatorin und Abteilungsleiterin für Bau- und Kunstdenkmalpflege im Hessischen Landesamt für Denkmalpflege, ihren Festvortrag ein. Das Landesamt lege mit der Erfassung der Baudenkmäler die rechtliche Grundlage für ihren Schutz. Die Basis dafür sei die Denkmaltopografie, nicht nur für die Erfassung der Denkmale, sondern auch für die Bauleitplanung. In Hessen sei die Arbeit an der Denkmaltopografie dabei von allen Bundesländern am weitesten vorangeschritten. Auch der Vogelsbergkreis sei inzwischen in vier Bänden, noch ohne den Altkreis Alsfeld, weitgehend abgedeckt. Mit dem Erlass eines Denkmalschutzgesetzes im damaligen Großherzogtum Hessen im Jahr 1902, also vor 120 Jahren, sei das Land zum Vorbild für ganz Deutschland gewesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg habe es bis Mitte der 1970er Jahre gedauert, ehe der Denkmalschutz wieder Wertschätzung erfahren habe. Ein sichtbares Zeichen dafür sei das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 gewesen, das mit der Modellstadt Alsfeld auch in den Vogelsberg hinein gewirkt habe.

„Denkmalschutz war und bleibt wichtig für unsere Gesellschaft. Denkmale stiften Identität und bewahren unser Gedächtnis in materieller Form“, so Dr. Verena Jacobi. Aktuell stehe die Denkmalpflege vor großen Herausforderungen. Dazu gehöre das Thema der Kirchentransformation durch Aufgabe der traditionellen Nutzung von Kirchen und der Notwendigkeit, neue Nutzungen für diese zu finden. Ein weites Feld sei zudem der Klimaschutz. „Denkmalschutz ist ein wesentlicher Teil des Klimaschutzes und nicht sein Gegner. Das ist wichtig“, betonte Dr. Verena Jacobi. Denkmale stünden im Hinblick auf die „Graue Energie“ besser da als Neubauten und leisteten einen aktiven Beitrag zur Ressourcenschonung. Zudem speicherten sie auch Wissen über alte Techniken. Jedes Baudenkmal sei einzigartig, auch im Hinblick auf die energetische Entwicklung. Mit Normierungen komme man hier nicht weiter. Ein Kulturdenkmal könne kein Niedrig-Energiehaus sein.

Für die musikalische Umrahmung des Festakts sorgte Olaf Pyras mit seiner Percussion-Show „Fachwerk im Schlagwerk“. Der Musiker aus Nordhessen ist selbst Besitzer eines Fachwerkhäuses, in dem sich auch sein Probenraum befindet – und die restaurierten Lehmwände bieten dafür seiner Äußerung nach einen ausgezeichneten Schallschutz.

			3		5	7	6
2	1	6		5			
		3	4	6	9		
6	8			4		2	
1					4	6	8
	9	5		2		1	
					2	4	7
9	4	5		6			
3	8	1					

Die Spielregeln:

Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem 3-x-3-Kästchen alle Zahlen von 1 bis 9 stehen.



Auflösung des letzten Sudokus

8	2	9	1	5	7	4	6	3
6	4	7	3	9	2	1	8	5
3	5	1	8	6	4	9	7	2
4	6	2	7	8	1	5	3	9
1	7	5	9	2	3	8	4	6
9	3	8	6	4	5	7	2	1
7	1	6	5	3	8	2	9	4
5	9	4	2	7	6	3	1	8
2	8	3	4	1	9	6	5	7



Dr. Verena Jacobi vom Landesamt für Denkmalpflege bei ihrem Vortrag.



Olaf Pyras besorgte mit seiner Inszenierung „Fachwerk im Schlagwerk“ die musikalische Begleitung.